



Sören Dalevi

Unsere allerbeste KINDER BIBEL

Mit Illustrationen
von Marcus-Gunnar Pettersson





Leseprobe



Leseprobe

Sören Dalevi

Unsere allerbeste KINDER BIBEL

Mit Illustrationen
von Marcus-Gunnar Pettersson

Aus dem Schwedischen
von Hanna Schott

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns
diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand
zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Titel der Originalausgabe:
Barnens Bästa Bibel, © 2020 Speja Förlag, Sävedalen
Text © 2020 Sören Dalevi
Illustration © 2020 Marcus-Gunnar Pettersson
Veröffentlicht unter Vermittlung und in Zusammenarbeit
mit Votum Media AB, Schweden

Alle Bibelstellen zitiert nach: Gute Nachricht Bibel, durchgesehene
Neuausgabe, © 2018 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

1. Auflage der deutschsprachigen Ausgabe 2022
Copyright © 2022 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Illustrationen: © Marcus-Gunnar Pettersson
Printed in Lettland
ISBN 978-3-579-06284-6
www.gtvh.de



INHALT

| | | | |
|-----------------------------------|-----|---|-----|
| Jesus wird geboren | 8 | Jesus beruft seine Freunde | 170 |
| Herodes und die weisen Männer | 20 | Jesus und die Kinder | 174 |
| Die Schöpfung | 31 | Marta und Maria | 179 |
| Die Schlange | 36 | »Talita kum!« | 182 |
| Kain und Abel | 45 | Das verlorene Schaf | 189 |
| Noah | 51 | Der verlorene Sohn | 192 |
| Der Turm von Babel | 62 | Der barmherzige Samariter | 196 |
| Sara, Hagar und Abraham | 69 | »Wer von euch ohne Sünde ist ...« | 198 |
| Jakob und Esau | 76 | Ein gelähmter Mann in Kapernaum | 202 |
| Jakobs Traum | 82 | Jesus geht auf dem Wasser | 206 |
| Josef im Brunnen | 89 | Fünf Brote, zwei Fische und zwölf Körbe | 210 |
| Josef deutet Träume | 95 | Jesus zieht in Jerusalem ein | 214 |
| Josefs Brüder kommen nach Ägypten | 99 | Das letzte Mahl | 219 |
| Mose im Schilf | 105 | Gethsemane | 224 |
| Mose und der brennende Busch | 116 | Bei Pilatus | 228 |
| Gott, Pharao und die zehn Plagen | 123 | Petrus verleugnet Jesus | 235 |
| Der Auszug aus Ägypten | 128 | Golgota | 238 |
| Gottes Zehn Gebote | 138 | Das leere Grab | 245 |
| Naomi und Rut | 142 | Thomas zweifelt | 248 |
| David und Goliath | 151 | Emmaus | 254 |
| Der zwölfjährige Jesus im Tempel | 163 | Der Heilige Geist | 261 |
| Jesus wird getauft | 166 | | |

Leseprobe

In diesem Buch hörst du von einer Geschichte, die man sich schon seit Tausenden von Jahren erzählt.

Sie handelt von Mut und Freundschaft, aber auch davon, wie Menschen einander betrügen. Es ist eine Geschichte von Menschen wie du und ich. Sie ist spannend, manchmal grausam und oft fantastisch.

Fangen wir an ...

JESUS WIRD GEBOREN

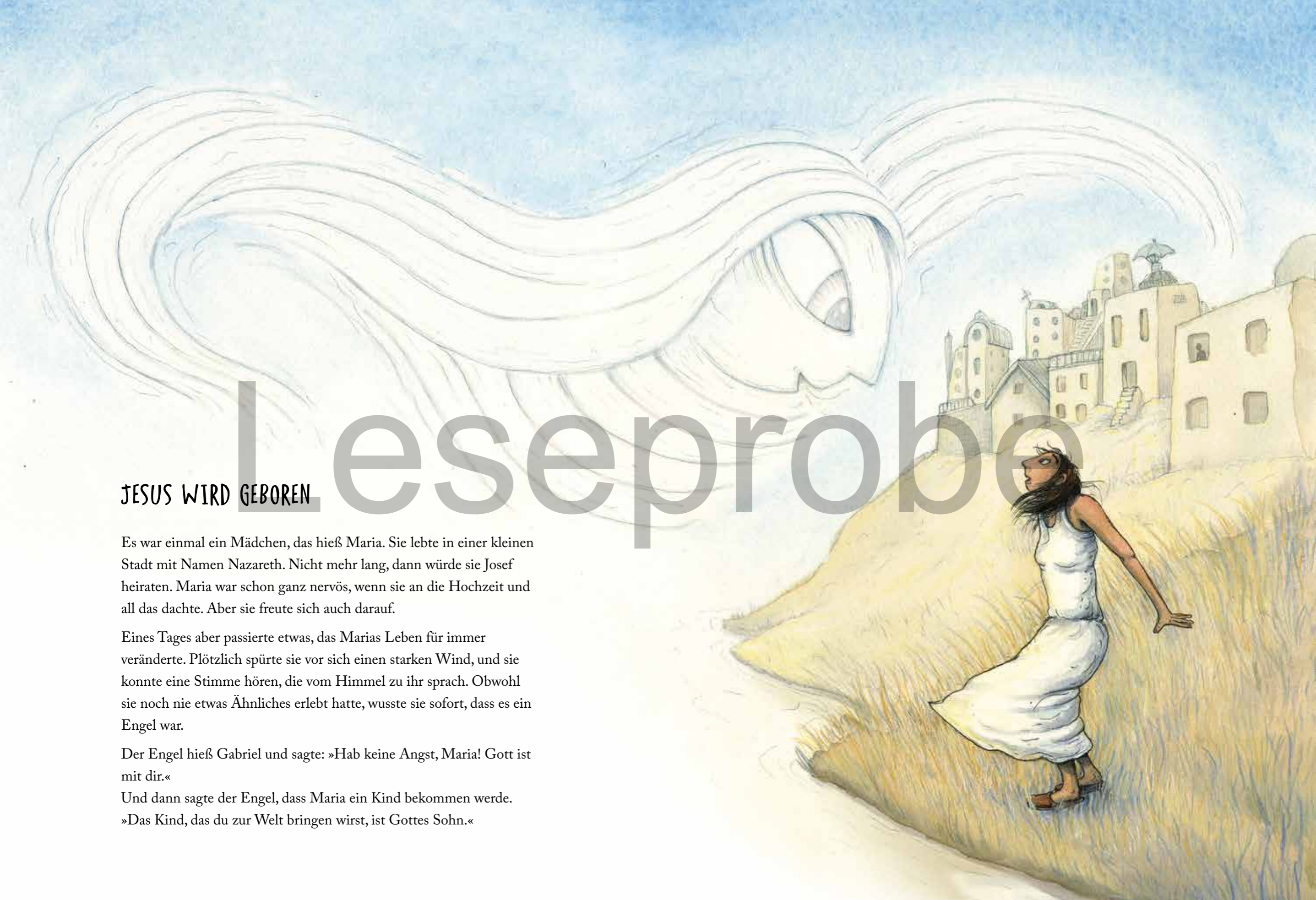
Es war einmal ein Mädchen, das hieß Maria. Sie lebte in einer kleinen Stadt mit Namen Nazareth. Nicht mehr lang, dann würde sie Josef heiraten. Maria war schon ganz nervös, wenn sie an die Hochzeit und all das dachte. Aber sie freute sich auch darauf.

Eines Tages aber passierte etwas, das Marias Leben für immer veränderte. Plötzlich spürte sie vor sich einen starken Wind, und sie konnte eine Stimme hören, die vom Himmel zu ihr sprach. Obwohl sie noch nie etwas Ähnliches erlebt hatte, wusste sie sofort, dass es ein Engel war.

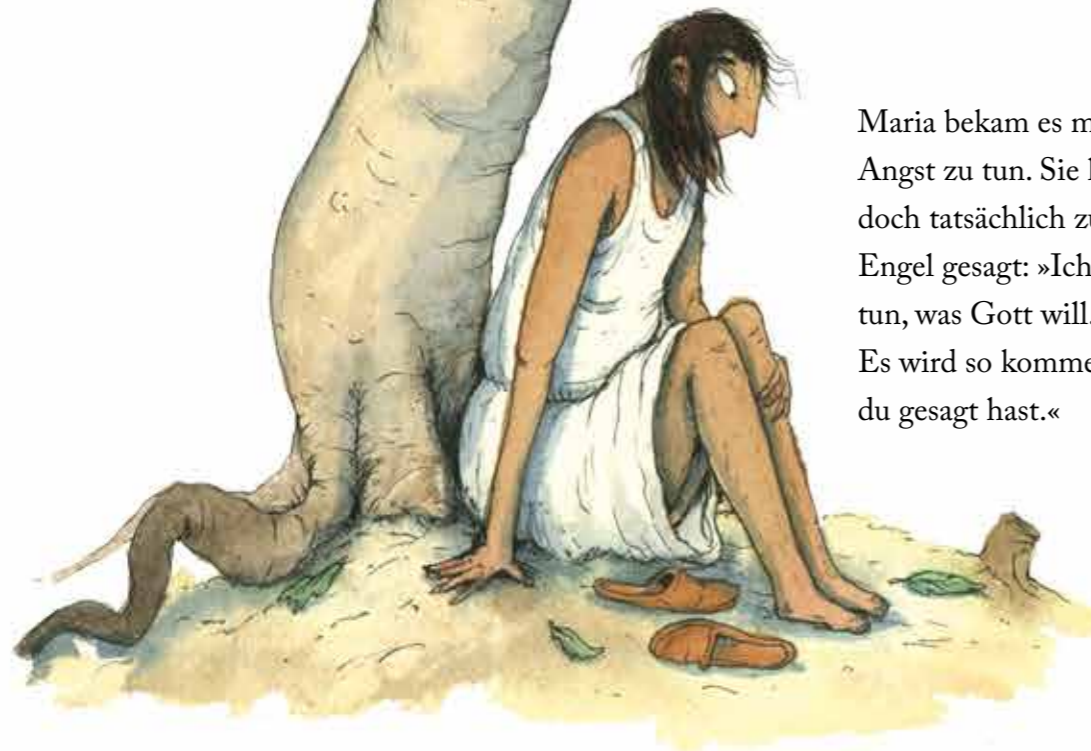
Der Engel hieß Gabriel und sagte: »Hab keine Angst, Maria! Gott ist mit dir.«

Und dann sagte der Engel, dass Maria ein Kind bekommen werde.
»Das Kind, das du zur Welt bringen wirst, ist Gottes Sohn.«

Leseprobe



So schnell, wie der Engel aufgetaucht war, war er auch schon wieder fort. Nur im Baum hörte man noch den Wind rauschen. Maria konnte kaum atmen. Wie sollte das geschehen? Sollte *sie* Gottes Sohn zur Welt bringen?



Maria bekam es mit der Angst zu tun. Sie hatte doch tatsächlich zum Engel gesagt: »Ich will tun, was Gott will. Es wird so kommen, wie du gesagt hast.«



Als Josef erfuhr, dass Maria ein Kind erwartete, wollte er die Hochzeit absagen. Das war ja nicht sein Kind. Er war gleichzeitig wütend, traurig und enttäuscht. Aber in der Nacht zeigte sich der Engel Gabriel auch Josef.

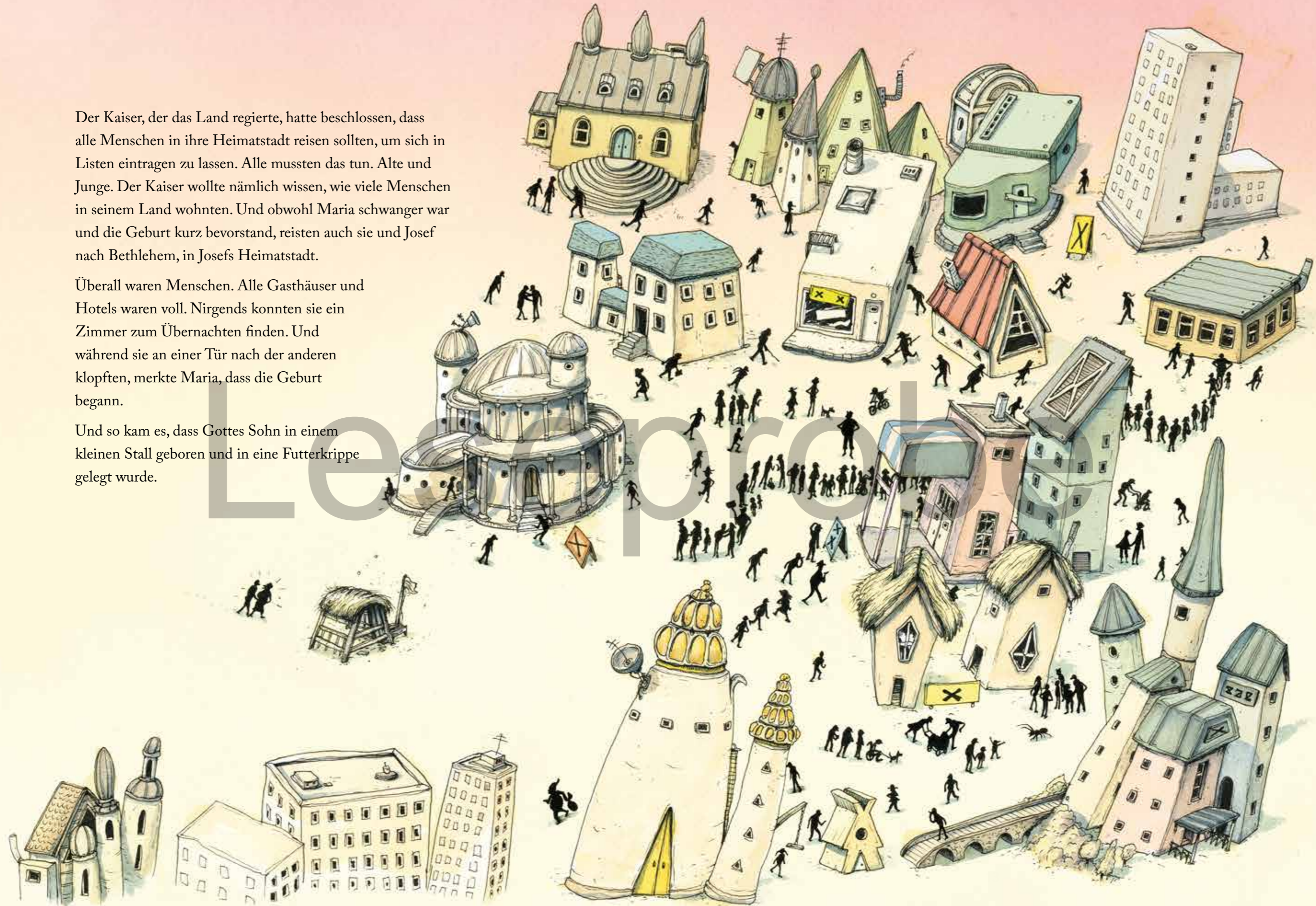
In einem Traum sagte der Engel: »Josef, hab keine Angst, Maria zu heiraten. Das Kind, das sie erwartet, ist Gottes Sohn. Gott ist sein Vater, und du, du sollst ihm den Namen Jesus geben.«

Josef tat, was der Engel ihm gesagt hatte, und heiratete Maria.

Der Kaiser, der das Land regierte, hatte beschlossen, dass alle Menschen in ihre Heimatstadt reisen sollten, um sich in Listen eintragen zu lassen. Alle mussten das tun. Alte und Junge. Der Kaiser wollte nämlich wissen, wie viele Menschen in seinem Land wohnten. Und obwohl Maria schwanger war und die Geburt kurz bevorstand, reisten auch sie und Josef nach Bethlehem, in Josefs Heimatstadt.

Überall waren Menschen. Alle Gasthäuser und Hotels waren voll. Nirgends konnten sie ein Zimmer zum Übernachten finden. Und während sie an einer Tür nach der anderen klopfen, merkte Maria, dass die Geburt begann.

Und so kam es, dass Gottes Sohn in einem kleinen Stall geboren und in eine Futterkrippe gelegt wurde.





Leser

In derselben Nacht hatten einige Hirten vor der Stadt ihr Lager aufgeschlagen. Sie hatten ein Feuer gemacht, um sich zu wärmen, während sie ihre Schafe hüteten. Plötzlich wuchs der helle Schein des Feuers, und ein Engel zeigte sich:

»Habt keine Angst! Ich komme mit einer guten Nachricht: Heute Nacht ist ein Erlöser geboren worden, und sein Name ist Jesus.«

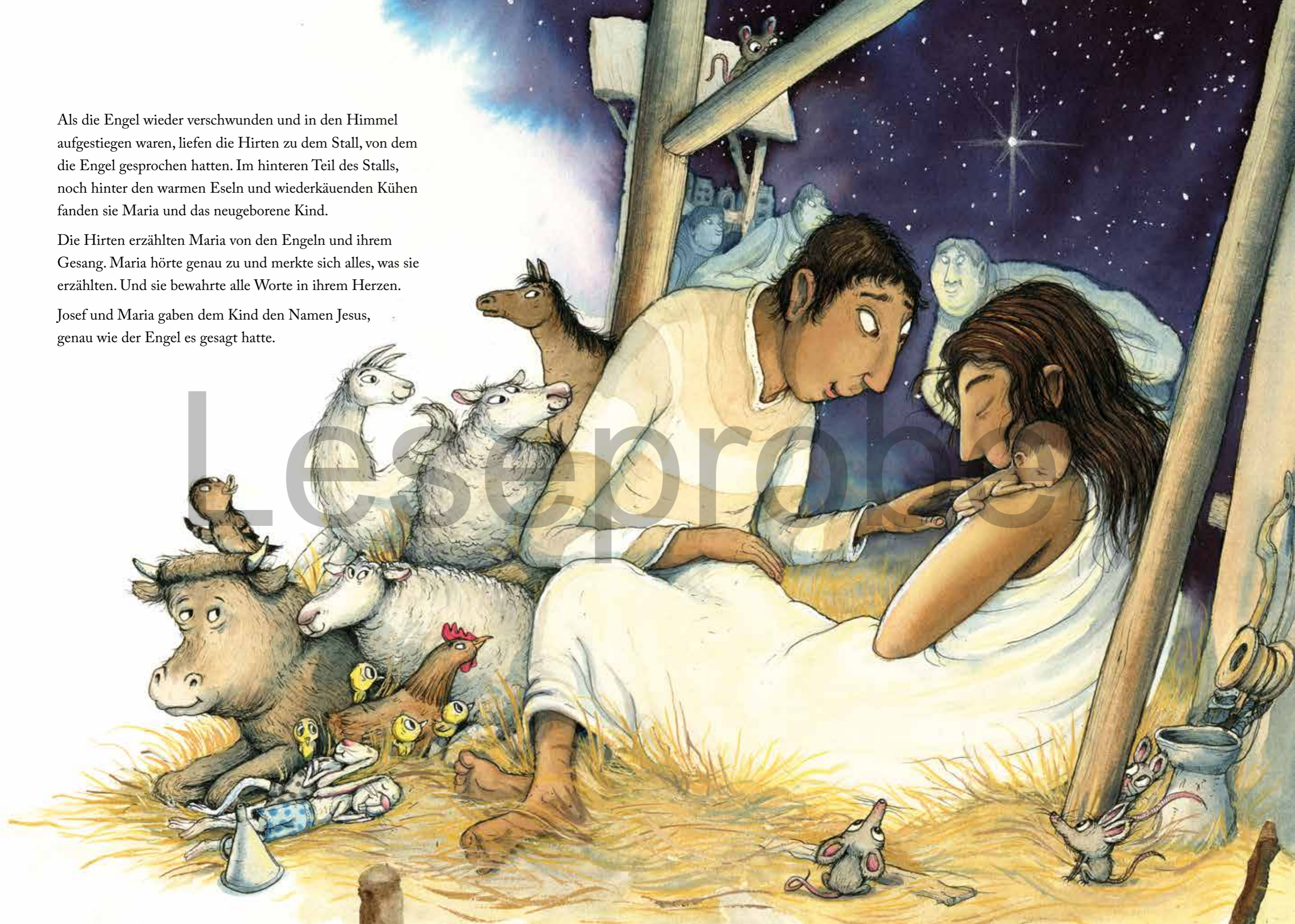
Als der Engel das sagte, hellte sich der Nachthimmel auf, und eine große Schar von Engeln sang:

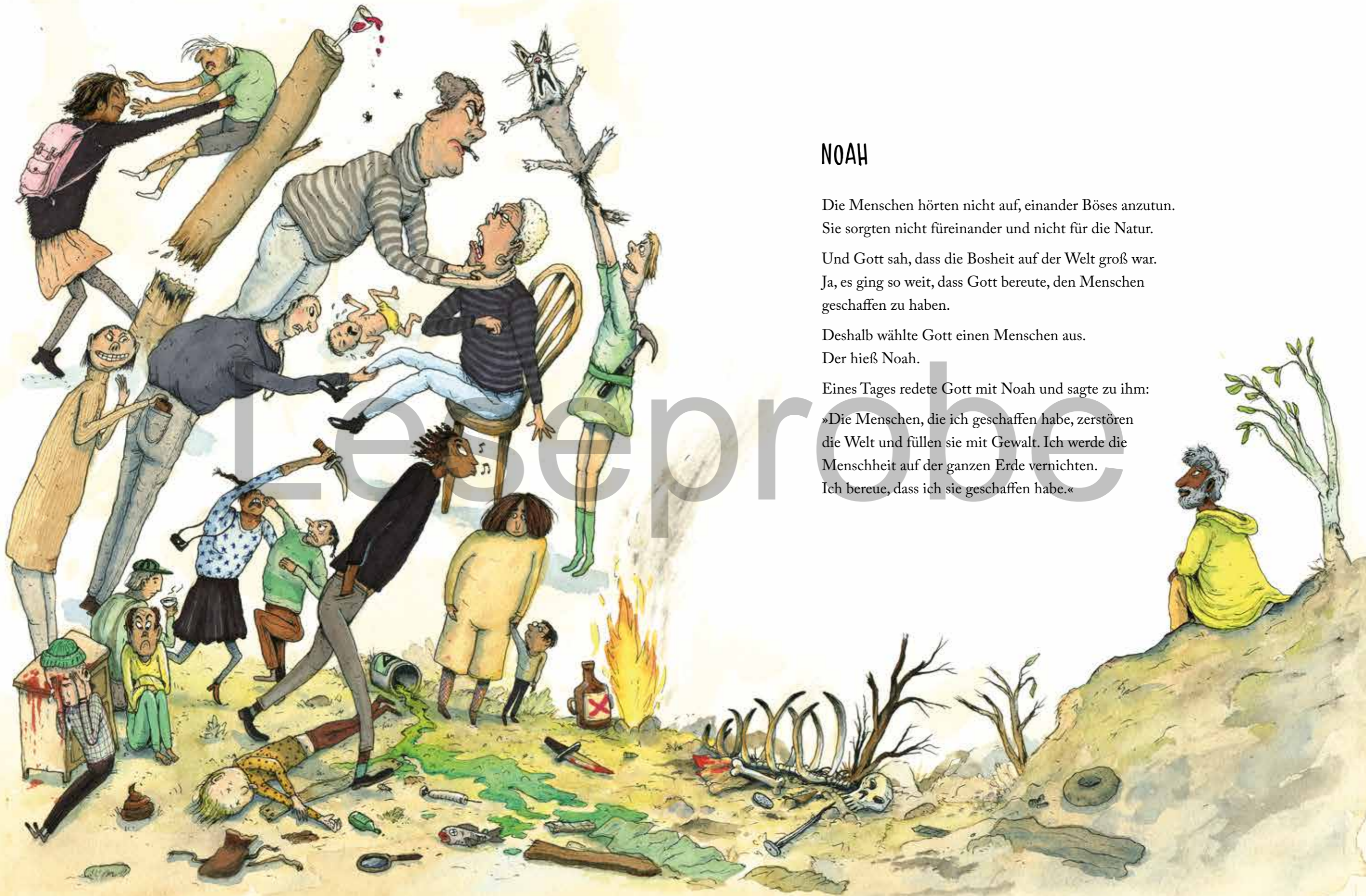
»Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!«

Als die Engel wieder verschwunden und in den Himmel aufgestiegen waren, liefen die Hirten zu dem Stall, von dem die Engel gesprochen hatten. Im hinteren Teil des Stalls, noch hinter den warmen Eseln und wiederkäuenden Kühen fanden sie Maria und das neugeborene Kind.

Die Hirten erzählten Maria von den Engeln und ihrem Gesang. Maria hörte genau zu und merkte sich alles, was sie erzählten. Und sie bewahrte alle Worte in ihrem Herzen.

Josef und Maria gaben dem Kind den Namen Jesus, genau wie der Engel es gesagt hatte.





NOAH

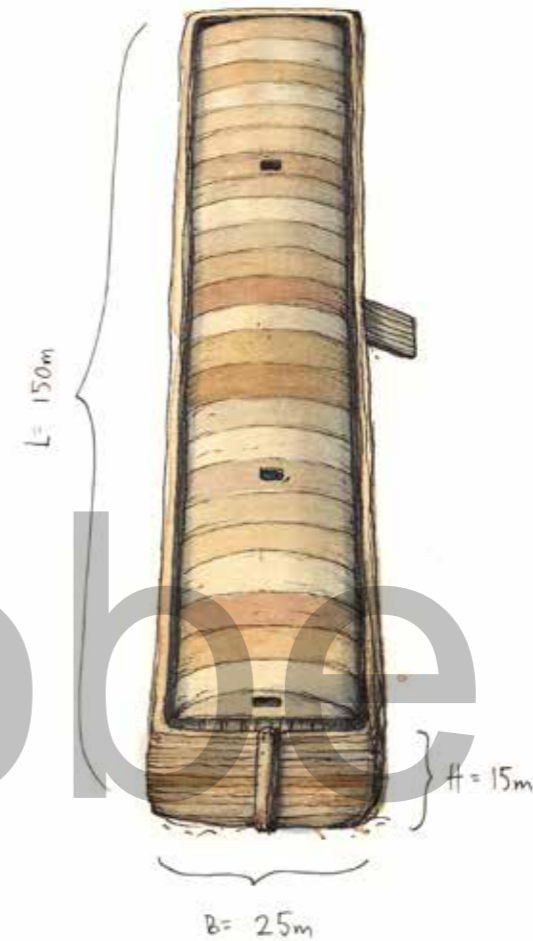
Die Menschen hörten nicht auf, einander Böses anzutun.
Sie sorgten nicht füreinander und nicht für die Natur.

Und Gott sah, dass die Bosheit auf der Welt groß war.
Ja, es ging so weit, dass Gott bereute, den Menschen
geschaffen zu haben.

Deshalb wählte Gott einen Menschen aus.
Der hieß Noah.

Eines Tages redete Gott mit Noah und sagte zu ihm:

»Die Menschen, die ich geschaffen habe, zerstören
die Welt und füllen sie mit Gewalt. Ich werde die
Menschheit auf der ganzen Erde vernichten.
Ich bereue, dass ich sie geschaffen habe.«



Und dann gab Gott Noah den Auftrag, ein großes Schiff zu bauen, eine Arche. Sie sollte 150 Meter lang sein, 25 Meter breit und 15 Meter hoch.

»In diese Arche darfst du auch deine Familie mitnehmen«, sagte Gott zu Noah. »Und ich will, dass du von allen Tieren, die es auf der Welt gibt, je ein Paar mitnimmst, damit jede Tierart überlebt. Nimm auch genug Futter mit für alle auf die Arche, denn ich werde eine große Flut über die Erde schicken. 40 Tage und 40 Nächte lang wird es regnen. Alles, was es auf der Welt gibt, wird verschwinden.«

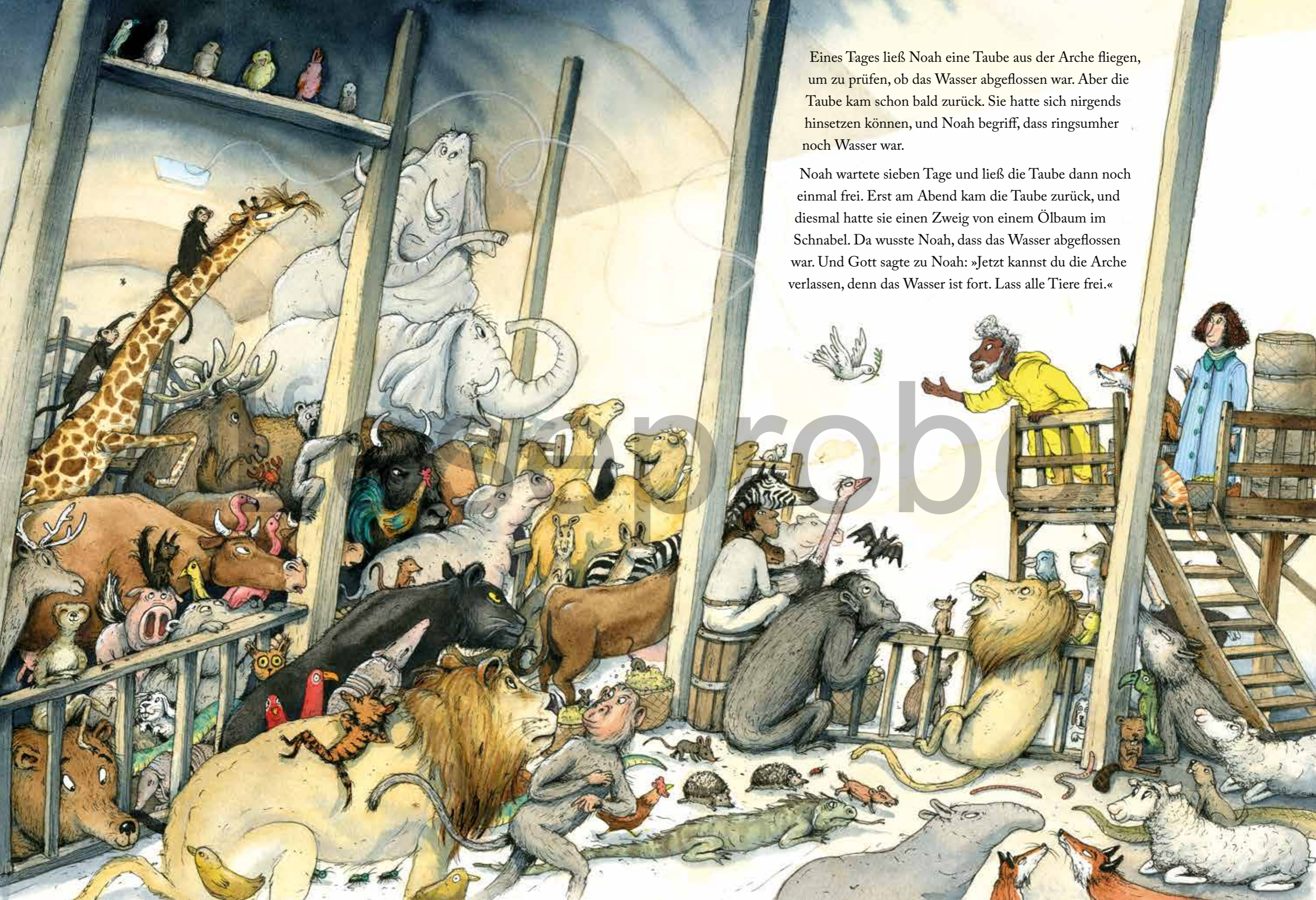
Noah tat, was Gott ihm gesagt hatte.

An dem Tag, als Noah mit allem fertig war und alle Tiere in die Arche gekommen waren, schloss Gott die Tür.

Und es begann zu regnen. Es regnete und regnete.

Die Wassermassen waren so groß, dass sie die ganze Erde bedeckten und die Arche zu schwimmen begann. Und das Wasser stieg immer noch. Es stieg und stieg. Und 150 Tage lang überflutete es die ganze Erde.





Eines Tages ließ Noah eine Taube aus der Arche fliegen, um zu prüfen, ob das Wasser abgeflossen war. Aber die Taube kam schon bald zurück. Sie hatte sich nirgends hinsetzen können, und Noah begriff, dass ringsumher noch Wasser war.

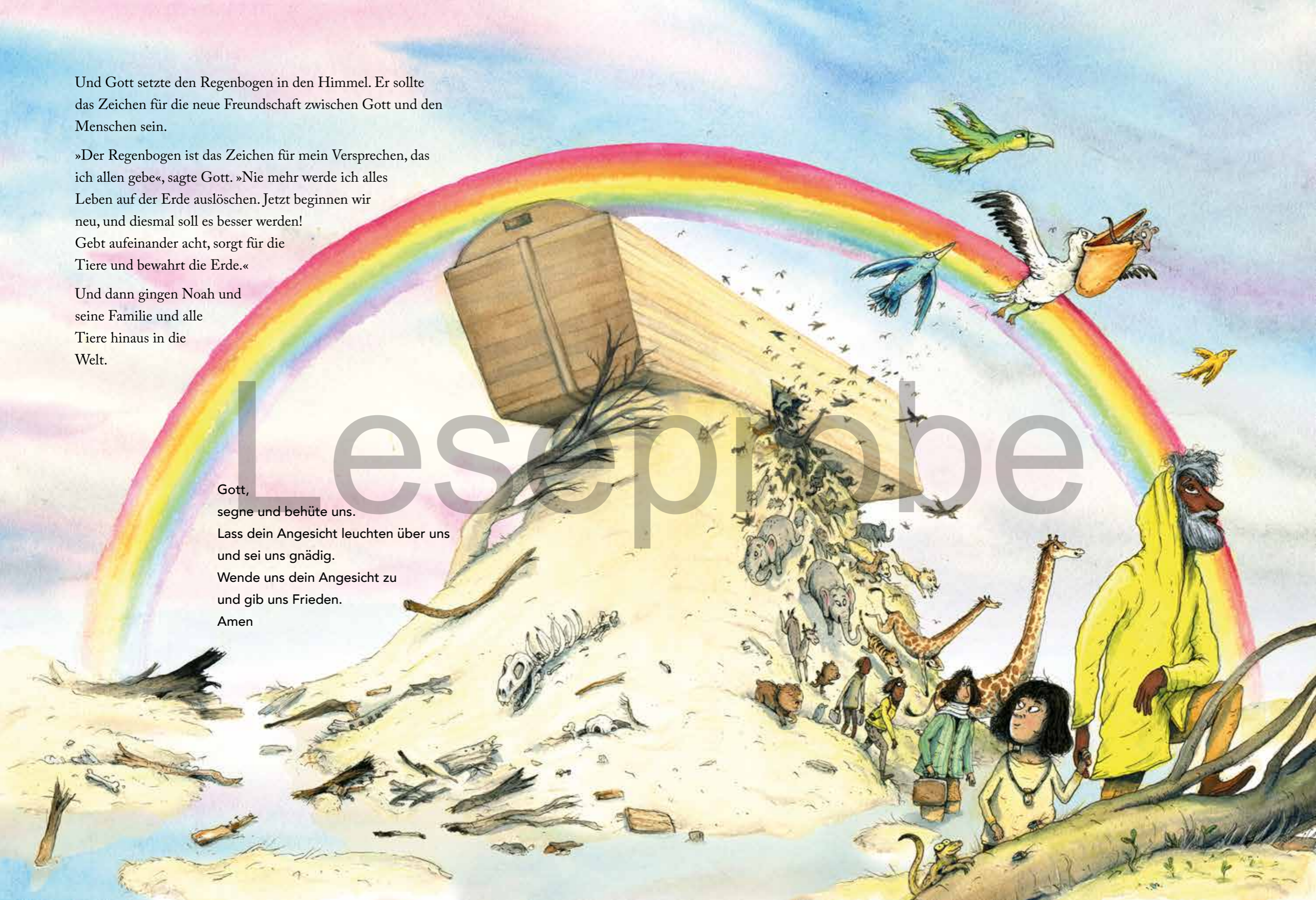
Noah wartete sieben Tage und ließ die Taube dann noch einmal frei. Erst am Abend kam die Taube zurück, und diesmal hatte sie einen Zweig von einem Ölbaum im Schnabel. Da wusste Noah, dass das Wasser abgeflossen war. Und Gott sagte zu Noah: »Jetzt kannst du die Arche verlassen, denn das Wasser ist fort. Lass alle Tiere frei.«

Und Gott setzte den Regenbogen in den Himmel. Er sollte das Zeichen für die neue Freundschaft zwischen Gott und den Menschen sein.

»Der Regenbogen ist das Zeichen für mein Versprechen, das ich allen gebe«, sagte Gott. »Nie mehr werde ich alles Leben auf der Erde auslöschen. Jetzt beginnen wir neu, und diesmal soll es besser werden! Gebt aufeinander acht, sorgt für die Tiere und bewahrt die Erde.«

Und dann gingen Noah und seine Familie und alle Tiere hinaus in die Welt.

Gott,
segne und behüte uns.
Lass dein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig.
Wende uns dein Angesicht zu
und gib uns Frieden.
Amen



DER TURM VON BABEL

Die Jahre vergingen, und die Menschen wurden immer zahlreicher. Damals sprachen aber alle immer noch dieselbe Sprache. Viele ließen sich an einem Ort nieder, der Babel hieß. Die Leute in Babel waren geschickt und fleißig. Am besten waren sie im Häuserbauen, und eines Tages hatten sie eine Idee:

»Wir bauen einen Turm. Hoch bis in den Himmel!«

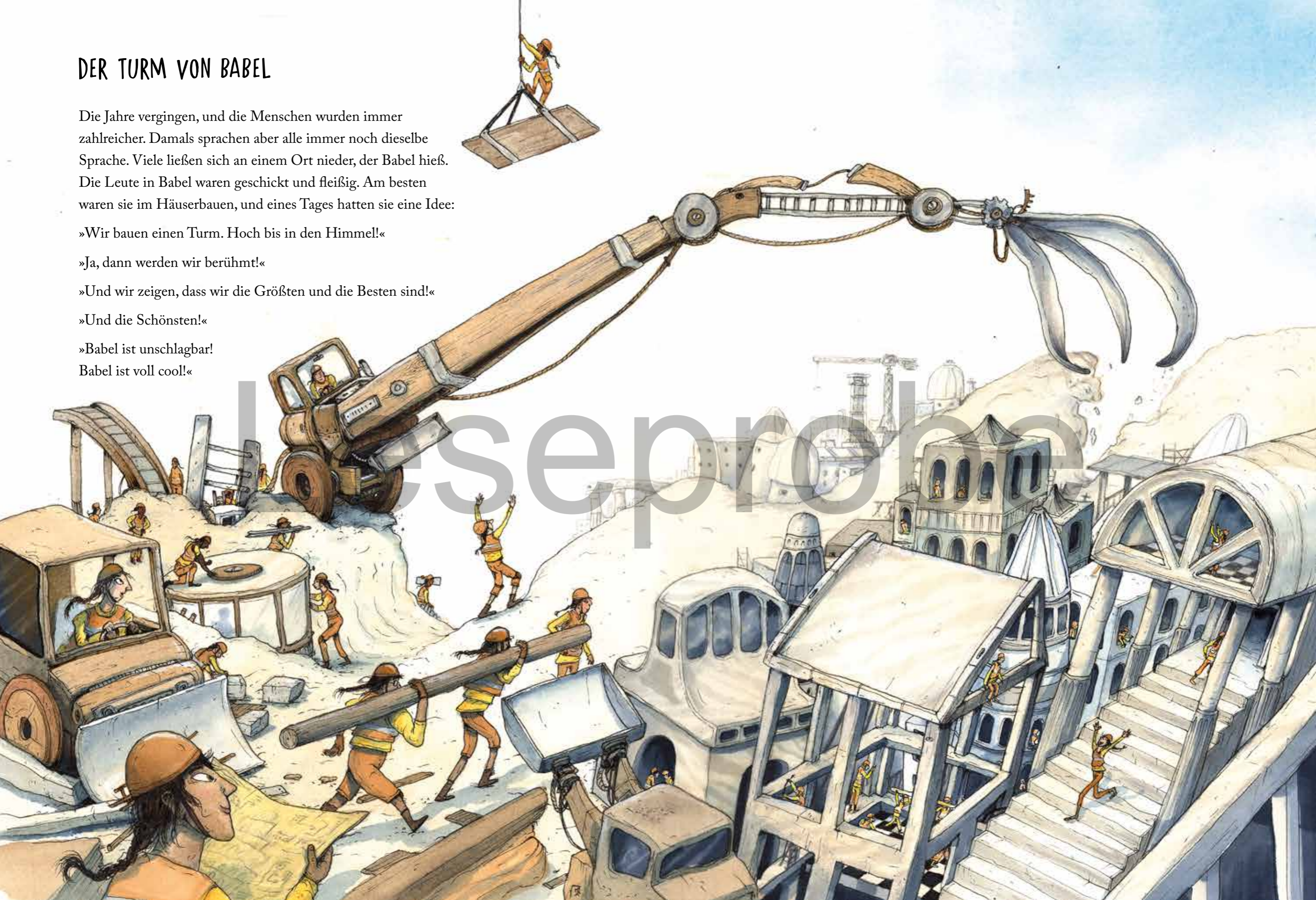
»Ja, dann werden wir berühmt!«

»Und wir zeigen, dass wir die Größten und die Besten sind!«

»Und die Schönsten!«

»Babel ist unschlagbar!

Babel ist voll cool!«

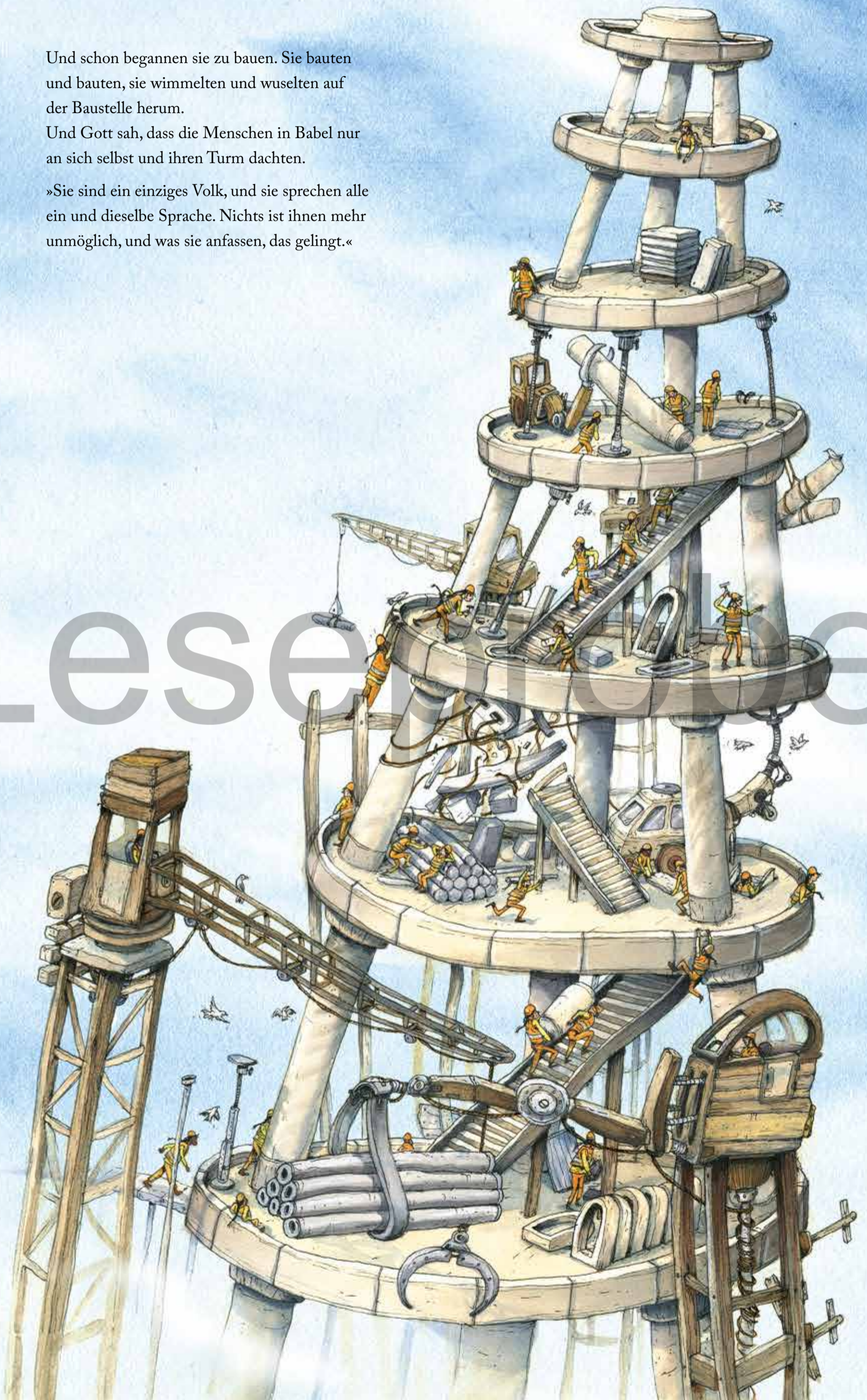


Und schon begannen sie zu bauen. Sie bauten und bauten, sie wimmelten und wuselten auf der Baustelle herum.

Und Gott sah, dass die Menschen in Babel nur an sich selbst und ihren Turm dachten.

»Sie sind ein einziges Volk, und sie sprechen alle ein und dieselbe Sprache. Nichts ist ihnen mehr unmöglich, und was sie anfassen, das gelingt.«

Leser



Da entschloss sich Gott, ihre Sprache zu verwirren, sodass
der eine den anderen nicht mehr verstehen konnte.

Und so kam es zu einem heillosen Durcheinander in Babel,
weil die Menschen aufhörten, einander zu verstehen.

Danach verteilten sich die Menschen über die ganze Welt.
Und sie sprachen nicht mehr dieselbe Sprache.



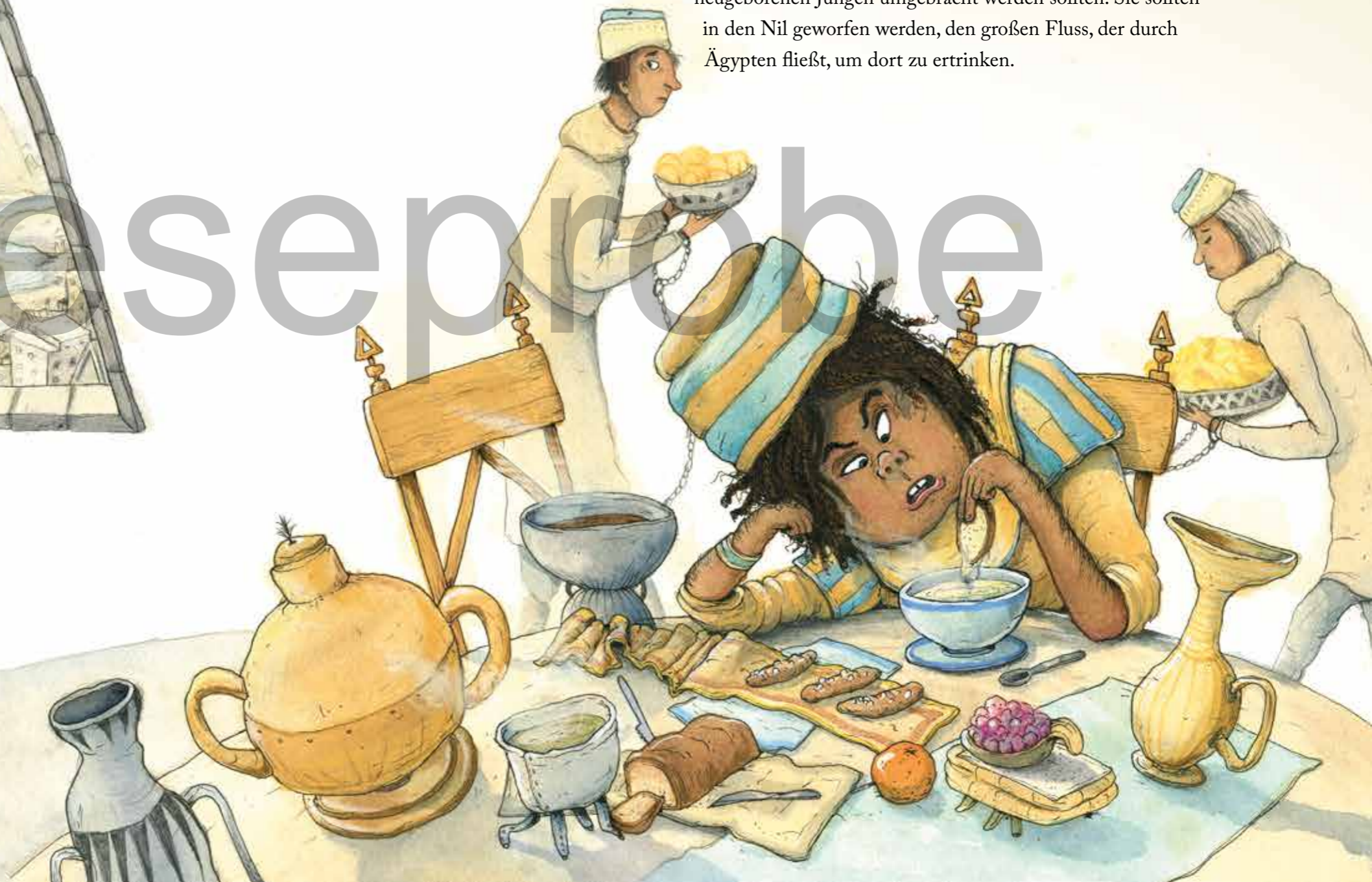
Alle sind im Stress,
alle haben es eilig,
keiner schaut auf das, was klein ist.
Aber Gott sieht das Kleine, Gott sieht auch mich.
Gott sieht auf das, was unscheinbar ist.

SÖREN DALEVI

MOSE IM SCHILF

Jahre vergingen, und Josef und seine Brüder bekamen Kinder und Kindeskinde. Ja, mit der Zeit wurden sie richtig viele. Aber inzwischen hatte das Land einen neuen König bekommen, einen Pharao, der gar nicht mehr wusste, wer Josef war. Dieser Pharao hatte Angst vor Josefs Volk. »Sie sind einfach zu viele«, sagte er. »Wir müssen etwas dagegen tun.«

Der Pharao hatte eine grauenhafte Idee. Er befahl, dass alle neugeborenen Jungen umgebracht werden sollten. Sie sollten in den Nil geworfen werden, den großen Fluss, der durch Ägypten fließt, um dort zu ertrinken.





Eins der neugeborenen Kinder hieß Mose. Er und seine große Schwester Mirjam lebten mit ihrer Mutter am Rand der Stadt. Als die Soldaten des Pharaos sich ihrem Haus näherten, legte die Mutter Mose in Mirjams Arm und bat sie, das Baby zu verstecken.

»Tu, was du kannst«, flüsterte sie zu Mirjam. Dann verschloss sie die Tür hinter sich und ging zu den Soldaten, um ihnen zu sagen, dass sie woanders suchen müssten.



Mirjam rannte, wie sie noch nie gerannt war. Ihr kleiner Bruder lag versteckt in einem Tuch. »Jetzt musst du ganz still sein«, flüsterte sie ihm zu. Mirjam hoffte, der Kleine würde sie irgendwie verstehen.



Leseprobe

Unten am Fluss sank Mirjam auf die Knie und verkroch sich im Schilf. Sie konnte hören, wie die Soldaten näherkamen, und schaute über den mächtigen Strom, der vorbeizog. Wie sollte sie bloß Mose schützen?

Plötzlich hatte sie eine Idee. Sie flocht aus dem Schilf, das um sie herum stand, schnell ein Körbchen und legte Mose hinein. Der Korb war wie ein kleines Boot.

»Ich hoffe, dass dich jemand findet«, flüsterte sie und streichelte Moses Wange. Dann schubste sie das Schilfkörbchen vorsichtig ins Wasser.

Es war ein warmer und sonniger Tag.
Das kleine Boot schwamm wie eine
Arche auf dem Wasser. Mirjam folgte
ihm am Ufer, im Schilf versteckt.
Sie hatte Angst, das Schilfboot könnte
umkippen. Aber das tat es nicht.
Stattdessen blieb es nach einer Weile
im Ufersand stecken.

Zur selben Zeit ging Pharaos
Tochter am Nilufer entlang. Sie
wollte gerade baden, als sie
plötzlich ein kleines Kind
wimmern hörte.



Sie merkte, dass das Wimmern aus einem kleinen Schilfkorb kam, und entdeckte das Baby. Das einsame Kind tat ihr leid, und sie hob es aus dem Boot. Aber Mose schrie laut und immer noch lauter. Nichts half. »Du Armer, sicher hast du Hunger«, sagte Pharaos Tochter. Mirjam erkannte ihre Chance und verließ schnell ihr Schilfversteck. »Brauchst du vielleicht jemanden, der das Kind stillen kann? Ich kenne eine Mutter, die genug Milch in ihrer Brust hat.«

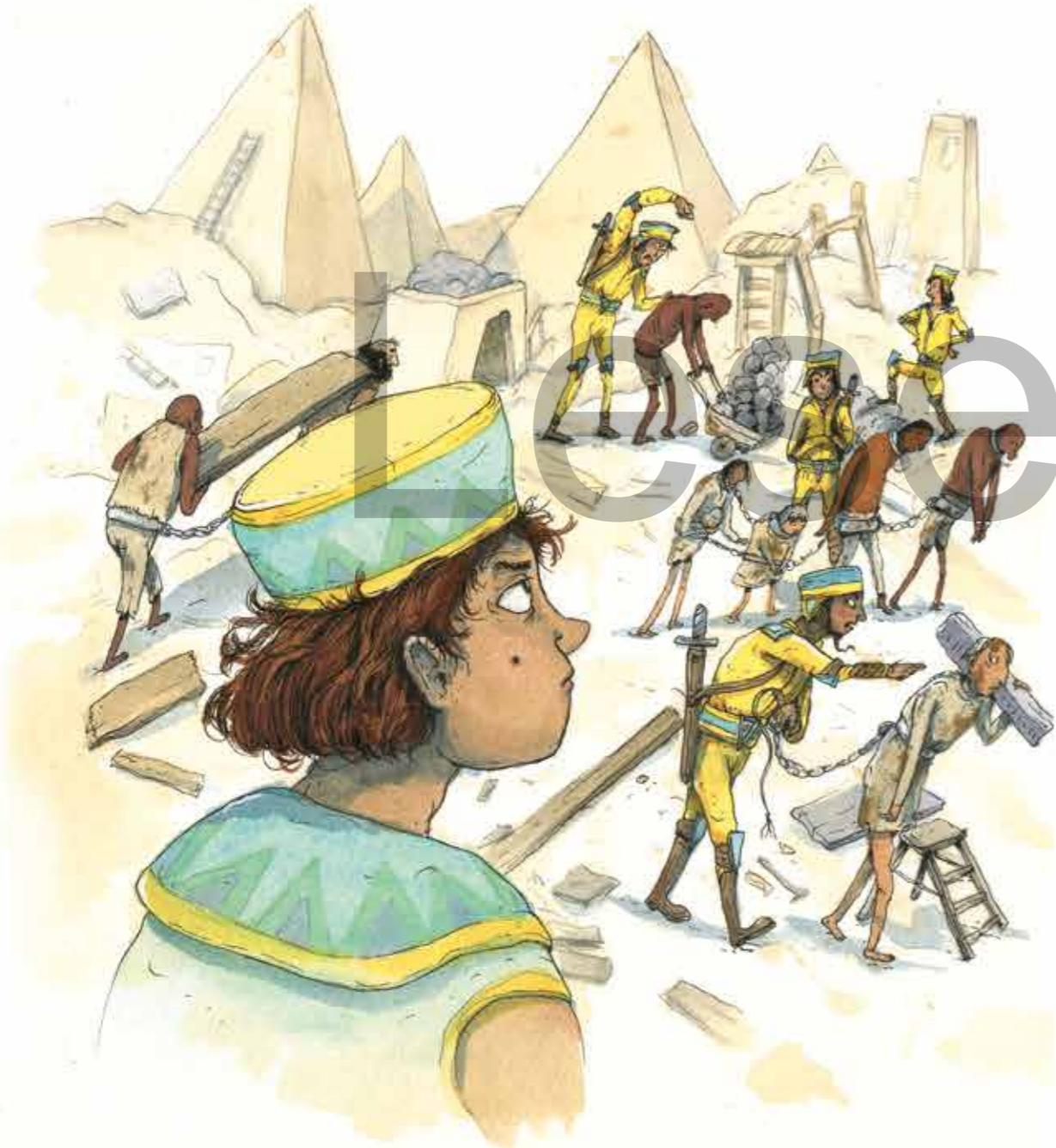


»Ja, genau. Ich brauche eine Amme«, sagte Pharaos Tochter. »Hol sie ganz schnell!«
Und so kam es, dass Mose überlebte und dass seine Mutter seine Amme wurde und ihn im Palast des Pharaos aufzog. Als Mose älter wurde, adoptierte Pharaos Tochter ihn. Und so wurde aus Mose ein ägyptischer Prinz.

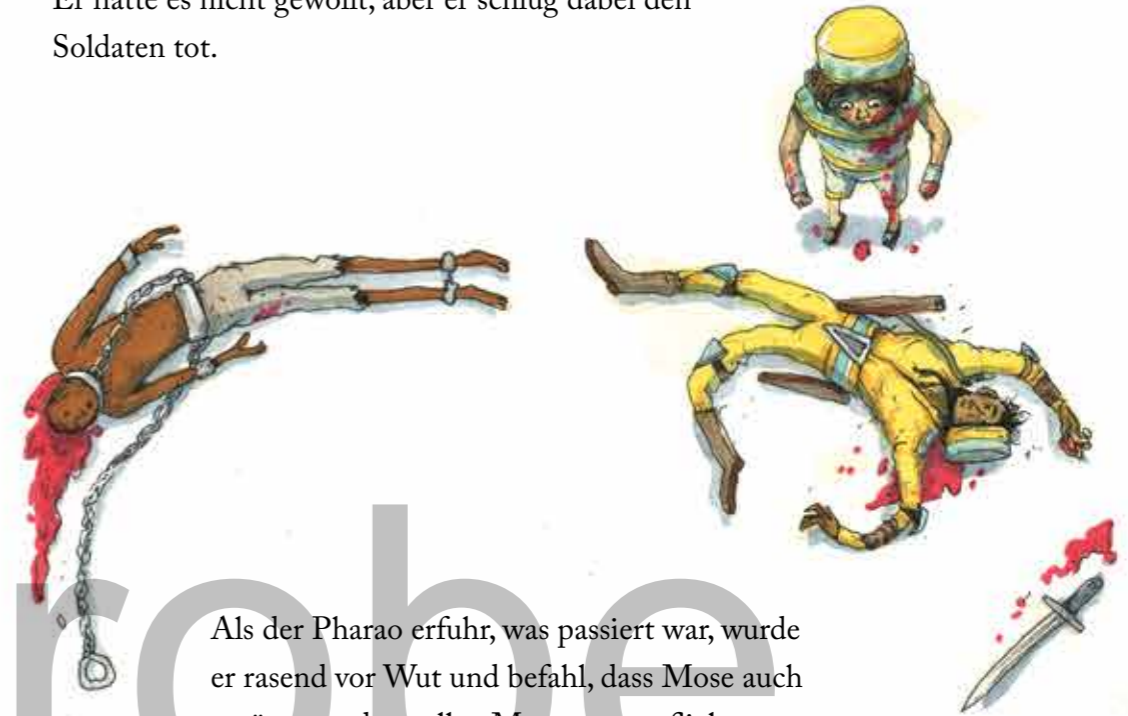
Mose wuchs am Königshof auf, aber er vergaß nie, woher er kam. Seine Leute, die jetzt das Volk Israel genannt wurden, waren zu Pharaos Sklaven geworden. Als Sklave musste man sehr schwere Arbeit leisten. Der Pharao bestimmte über das gesamte Leben seiner Sklaven, und sie waren gezwungen, in der Hitze zu schuften.

Eines Tages sah Mose, wie ein Soldat einen Sklaven schlug.

»Du fauler Hund!«, schrie der Soldat. Er schlug auf den Sklaven ein und hörte auch nicht auf zu schlagen, als der Sklave schon auf dem Boden lag.



Mose stand da, als wäre er versteinert. Warum hielt niemand den Soldaten auf? Was konnte er selbst tun? Mose sah sich um. Als er merkte, dass die Sache niemanden kümmerte, versuchte er einzugreifen. Er hatte es nicht gewollt, aber er schlug dabei den Soldaten tot.



Als der Pharao erfuhr, was passiert war, wurde er rasend vor Wut und befahl, dass Mose auch getötet werden sollte. Mose musste fliehen.

Er war ein Prinz an Pharaos Hof gewesen. Jetzt hatte er einen Soldaten umgebracht.

Mose lief fort und versteckte sich weit draußen in der Wüste.

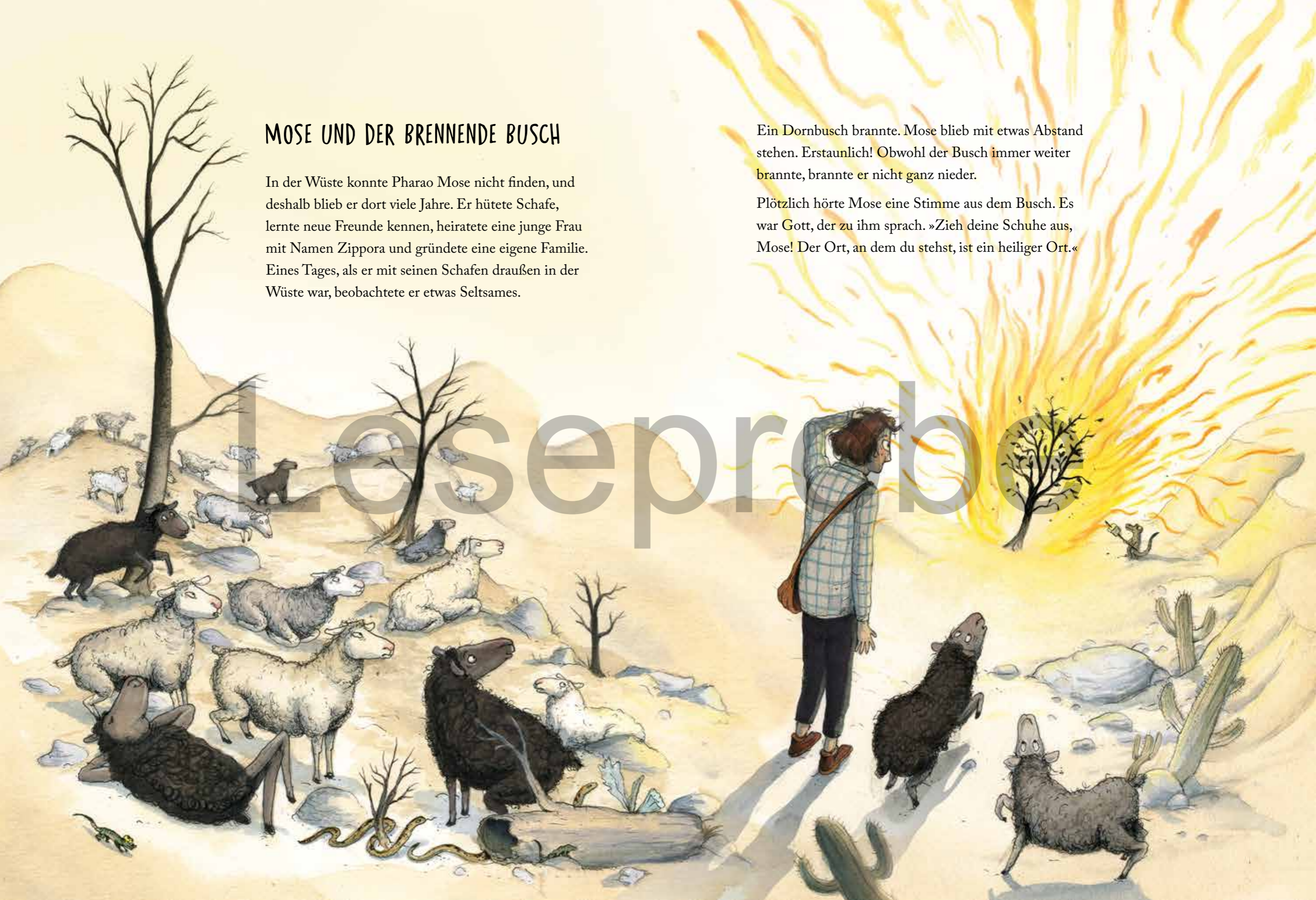


MOSE UND DER BRENNENDE BUSCH

In der Wüste konnte Pharao Mose nicht finden, und deshalb blieb er dort viele Jahre. Er hütete Schafe, lernte neue Freunde kennen, heiratete eine junge Frau mit Namen Zippora und gründete eine eigene Familie. Eines Tages, als er mit seinen Schafen draußen in der Wüste war, beobachtete er etwas Seltsames.

Ein Dornbusch brannte. Mose blieb mit etwas Abstand stehen. Erstaunlich! Obwohl der Busch immer weiter brannte, brannte er nicht ganz nieder.

Plötzlich hörte Mose eine Stimme aus dem Busch. Es war Gott, der zu ihm sprach. »Zieh deine Schuhe aus, Mose! Der Ort, an dem du stehst, ist ein heiliger Ort.«





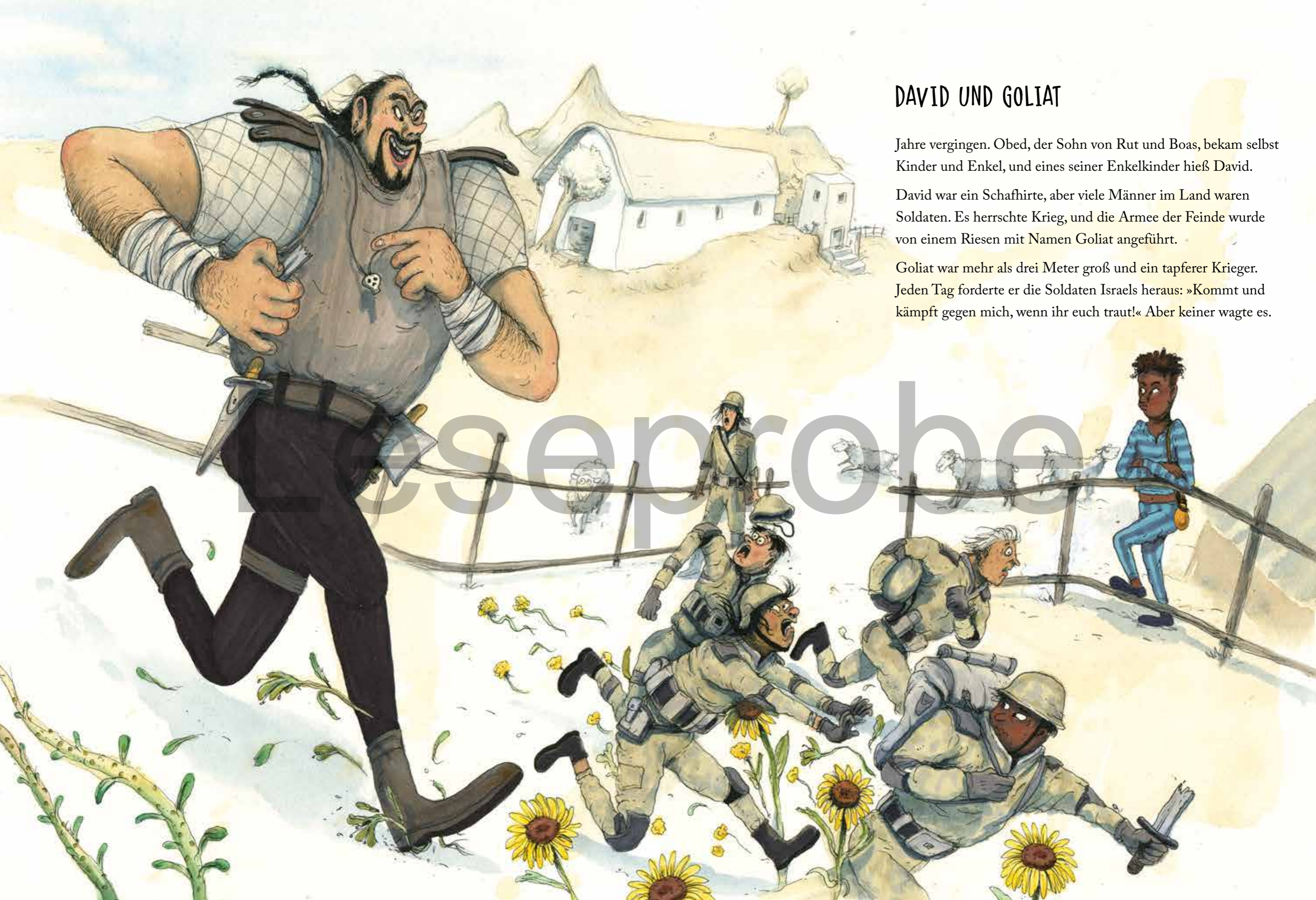
Leseprobe

»Ich bin Gott. Ich bin der, der die ganze Welt geschaffen hat. Ohne mich gäbe es nichts von allem, was es gibt. Höre auf mich.«

Mose bekam große Angst, aber er rannte nicht weg, sondern kniete sich nieder. Die Stimme sprach weiter zu ihm: »Mose, ich will, dass du zum Pharao gehst. Sag ihm, dass er mein Volk freilassen soll.«

Oh weh!, dachte Mose. Wie soll das gehen? Der Pharao wird unendlich wütend werden, sobald er mich sieht. Was soll ich dann tun? Außerdem fällt es mir schwer, vor anderen Menschen zu reden. Und überhaupt bin ich ja gar nicht irgendjemand Besonderes ...

Aber Gott beruhigte Mose. »Mach dir keine Sorgen, Mose«, sagte er. »Ich werde bei dir sein. Ich werde immer bei dir sein.«



DAVID UND GOLIAT

Jahre vergingen. Obed, der Sohn von Rut und Boas, bekam selbst Kinder und Enkel, und eines seiner Enkelkinder hieß David.

David war ein Schafhirte, aber viele Männer im Land waren Soldaten. Es herrschte Krieg, und die Armee der Feinde wurde von einem Riesen mit Namen Goliat angeführt.

Goliat war mehr als drei Meter groß und ein tapferer Krieger. Jeden Tag forderte er die Soldaten Israels heraus: »Kommt und kämpft gegen mich, wenn ihr euch traut!« Aber keiner wagte es.



Mit David hatte das alles nichts zu tun. Er war ja noch ein Kind, der Jüngste von seinen Brüdern, und er musste die Schafe hüten.

Aber eines Tages, als David seinen Brüdern, die Soldaten waren, etwas zu essen brachte, hörte er, wie Goliath schrie.

»Ha, ha! Niemand in Israel nimmt es mit mir auf! Feiglinge seid ihr, alle zusammen!«



Grässliche Typen wie Goliath hat es schon immer gegeben, aber als David hörte, wie Goliath lachte, reichte es ihm. Irgendjemand muss Goliath stoppen, dachte er.



Leseprobe

David ging also zum König und sagte: »Lass mich gegen Goliath kämpfen!«

Der König war erst einmal dagegen. Ein kleiner Junge? Wie sollte der Goliath entgegentreten? Aber da war niemand anderer, der es gewagt hätte. Und irgendwie spürte der König, dass Gott mit David war. Und Gott war größer und mächtiger als Goliath.

Der König zog David eine Rüstung an, setzte ihm seinen Helm auf, gab ihm ein Schild und ein Schwert. Aber da sagte David:

»Nein, mit den schweren Sachen kann ich nicht laufen. Dafür bin ich zu klein. Ich habe auch noch nie mit Waffen gekämpft.« Und er zog die Rüstung wieder aus. Stattdessen nahm er eine Schleuder und fünf glatte Steine.





Mit der Schleuder in der Hand ging er auf Goliath zu. Goliath schnaubte: »Ist das hier der Stärkste, den ihr aufzubieten habt? Eine Rotznase! Komm her, Kleiner, dann reiße ich dich in Stücke und verfüttere dich an die wilden Tiere!«

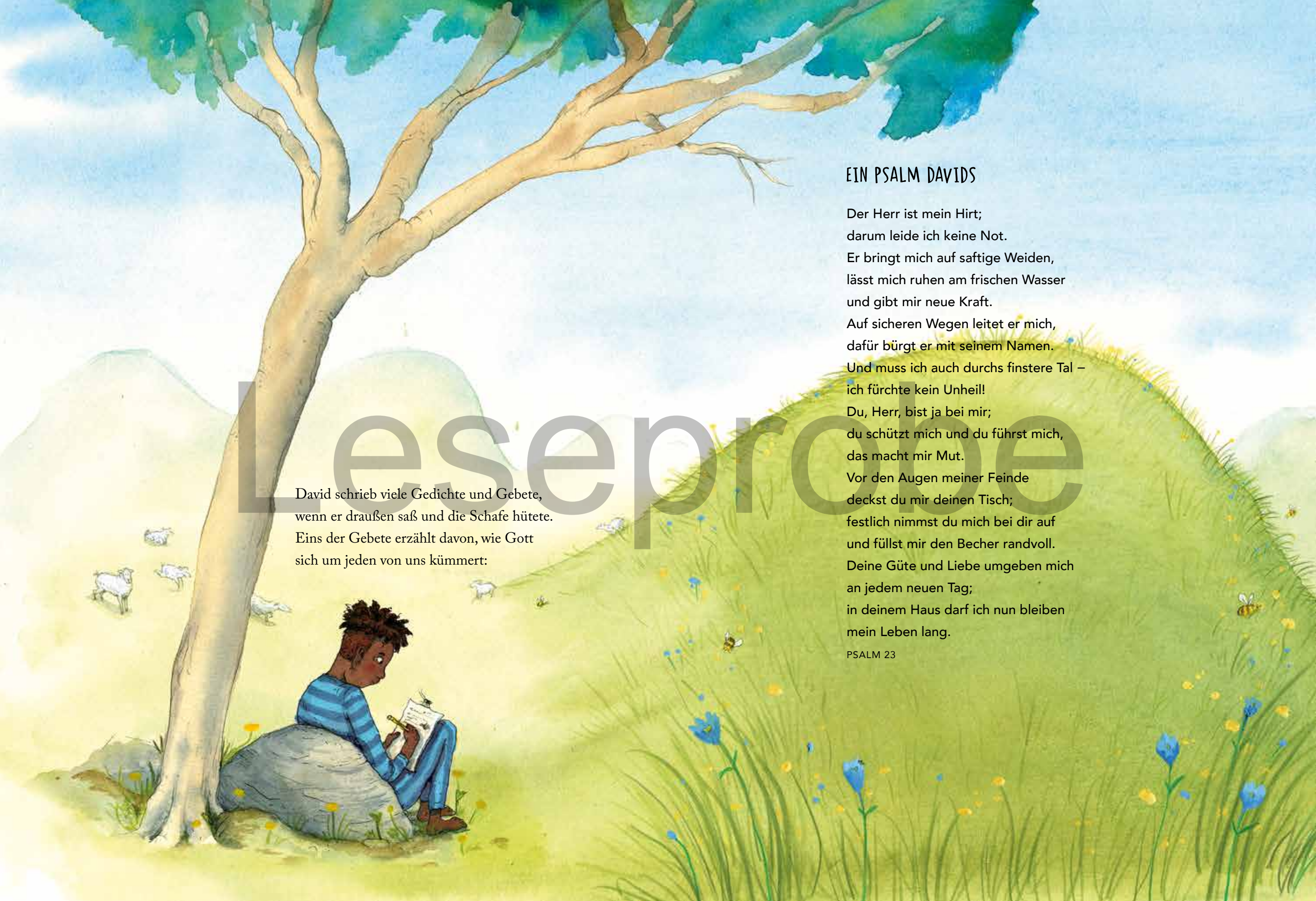
Da sagte David: »Du kommst zu mir mit Schwert, Speiß und Streitaxt. Ich komme zu dir mit Gott an meiner Seite.«

Dann lief David mit schnellen Schritten auf Goliath zu. Er nahm einen Stein aus seinem Beutel, legte ihn in seine Schleuder, ließ die Schleuder kreisen und den Stein durch die Luft sausen.



Er traf Goliath mitten auf der Stirn, und Goliath fiel zu Boden. Da lief David schnell herbei, nahm Goliaths Schwert und schlug ihm damit den Kopf ab. Als Goliaths Soldaten sahen, dass dieser tot war, bekamen sie große Angst und liefen weg.

So besiegte David Goliath. Und David wurde später einer der mächtigsten Könige in Israel.

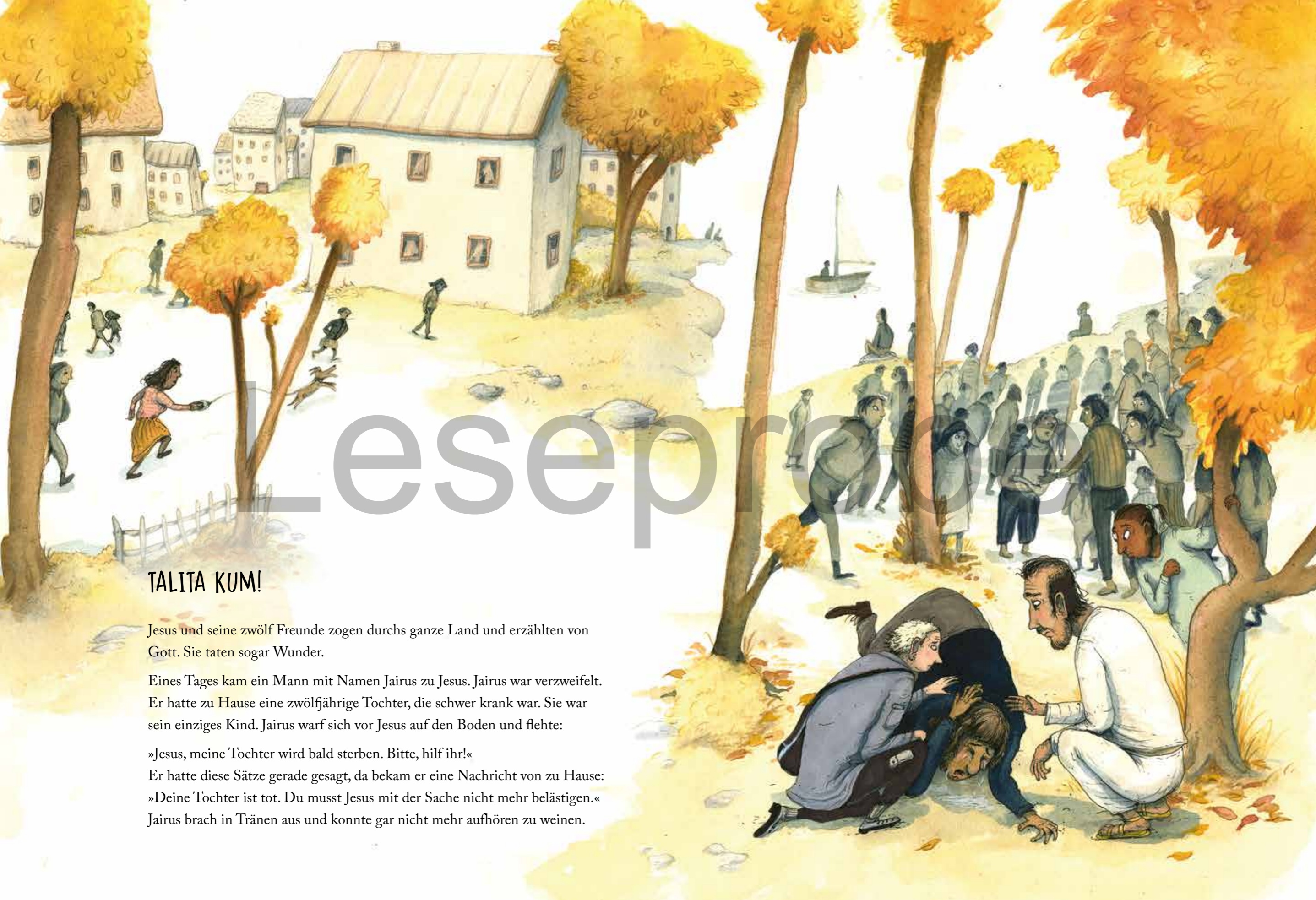


David schrieb viele Gedichte und Gebete,
wenn er draußen saß und die Schafe hütete.
Eins der Gebete erzählt davon, wie Gott
sich um jeden von uns kümmert:

EIN PSALM DAVIDS

Der Herr ist mein Hirt;
darum leide ich keine Not.
Er bringt mich auf saftige Weiden,
lässt mich ruhen am frischen Wasser
und gibt mir neue Kraft.
Auf sicheren Wegen leitet er mich,
dafür bürgt er mit seinem Namen.
Und muss ich auch durchs finstere Tal –
ich fürchte kein Unheil!
Du, Herr, bist ja bei mir;
du schützt mich und du führst mich,
das macht mir Mut.
Vor den Augen meiner Feinde
deckst du mir deinen Tisch;
festlich nimmst du mich bei dir auf
und füllst mir den Becher randvoll.
Deine Güte und Liebe umgeben mich
an jedem neuen Tag;
in deinem Haus darf ich nun bleiben
mein Leben lang.

PSALM 23



TALITA KUM!

Jesus und seine zwölf Freunde zogen durchs ganze Land und erzählten von Gott. Sie taten sogar Wunder.

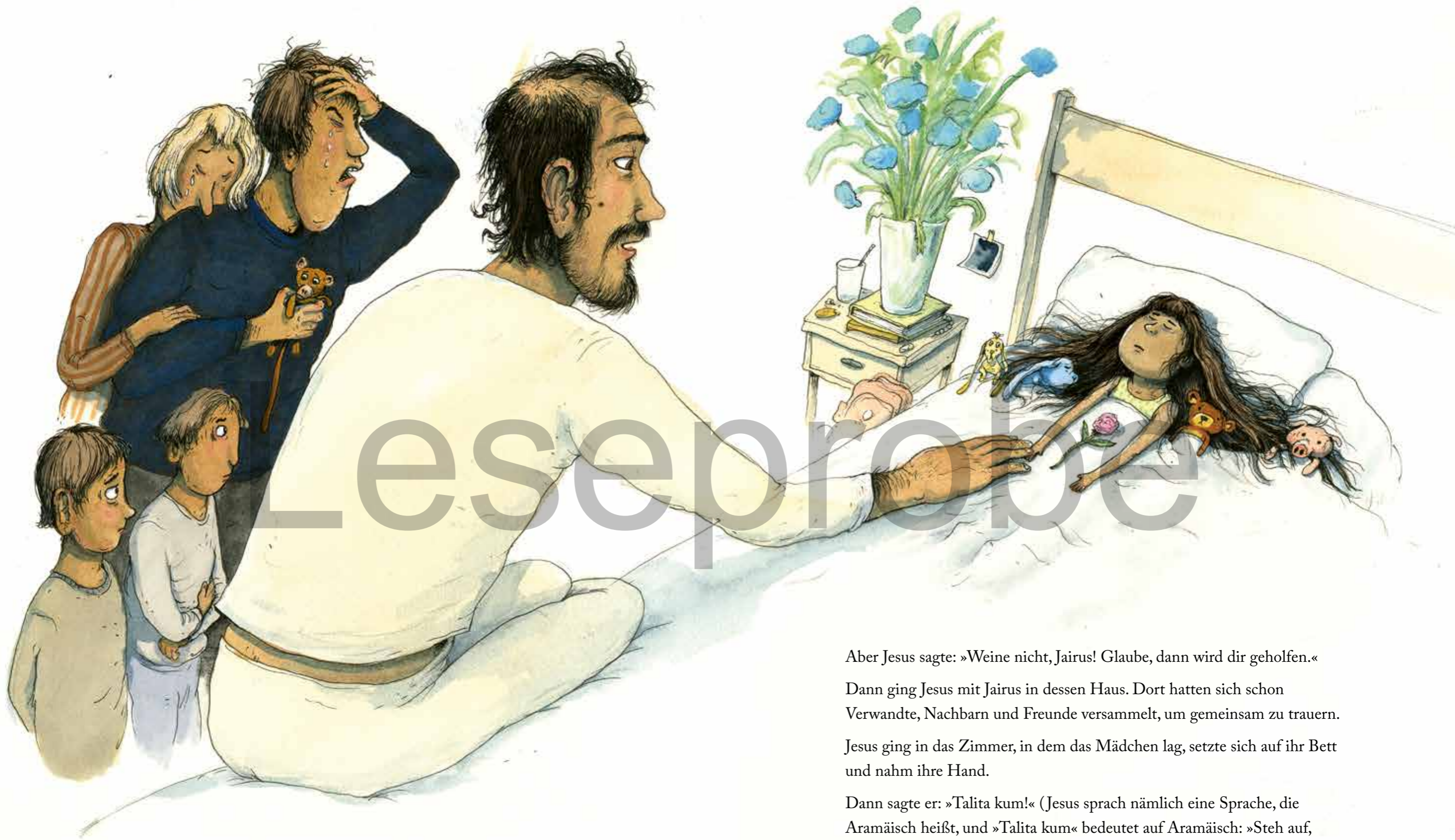
Eines Tages kam ein Mann mit Namen Jairus zu Jesus. Jairus war verzweifelt. Er hatte zu Hause eine zwölfjährige Tochter, die schwer krank war. Sie war sein einziges Kind. Jairus warf sich vor Jesus auf den Boden und flehte:

»Jesus, meine Tochter wird bald sterben. Bitte, hilf ihr!«

Er hatte diese Sätze gerade gesagt, da bekam er eine Nachricht von zu Hause:

»Deine Tochter ist tot. Du musst Jesus mit der Sache nicht mehr belästigen.«

Jairus brach in Tränen aus und konnte gar nicht mehr aufhören zu weinen.



Aber Jesus sagte: »Weine nicht, Jairus! Glaube, dann wird dir geholfen.«

Dann ging Jesus mit Jairus in dessen Haus. Dort hatten sich schon Verwandte, Nachbarn und Freunde versammelt, um gemeinsam zu trauern.

Jesus ging in das Zimmer, in dem das Mädchen lag, setzte sich auf ihr Bett und nahm ihre Hand.

Dann sagte er: »Talita kum!« (Jesus sprach nämlich eine Sprache, die Aramäisch heißt, und »Talita kum« bedeutet auf Aramäisch: »Steh auf, kleines Mädchen!«)



JESUS GEHT AUF DEM WASSER

Jesus brauchte Ruhe. Deshalb war er ganz allein auf einen Berg gegangen, um zu beten.

Seine Freunde wollten in dieser Zeit mit dem Boot ans andere Ufer des Sees fahren. Aber schon bald kam ein kräftiger Wind auf. Und als sie mitten auf dem See waren, war aus dem Wind ein Sturm geworden. Der war so stark, und die Wellen waren so hoch, dass das Boot beinahe umkippte. Die Freunde waren in Todesangst.

»Setzt euch alle ganz ruhig hin!«, rief Petrus.

Johannes und Andreas taten alles, was sie konnten, um das Segel zu retten. Der Sturm durfte es auf keinen Fall zerfetzen.

Plötzlich riss Thomas heftig an Andreas' Arm. »Ein Gespenst!«, rief er und zeigte auf irgendetwas da draußen. »Ein Gespenst!« Die Freunde starrten schreckensbleich auf den See.

Da kam jemand auf sie zu. Auf dem Wasser!

»Das ist unser Ende!«, rief Thomas.

Doch dann hörten sie durch den Sturm, wie Jesus zu ihnen sagte: »Beruhigt euch. Habt keine Angst! Ich bin es.«

Petrus stand auf. »Jesus, wenn du es wirklich bist, dann befiehl mir, über das Wasser zu dir zu kommen.«

»Ja, Petrus«, sagte Jesus. »Ich bin es. Komm!«



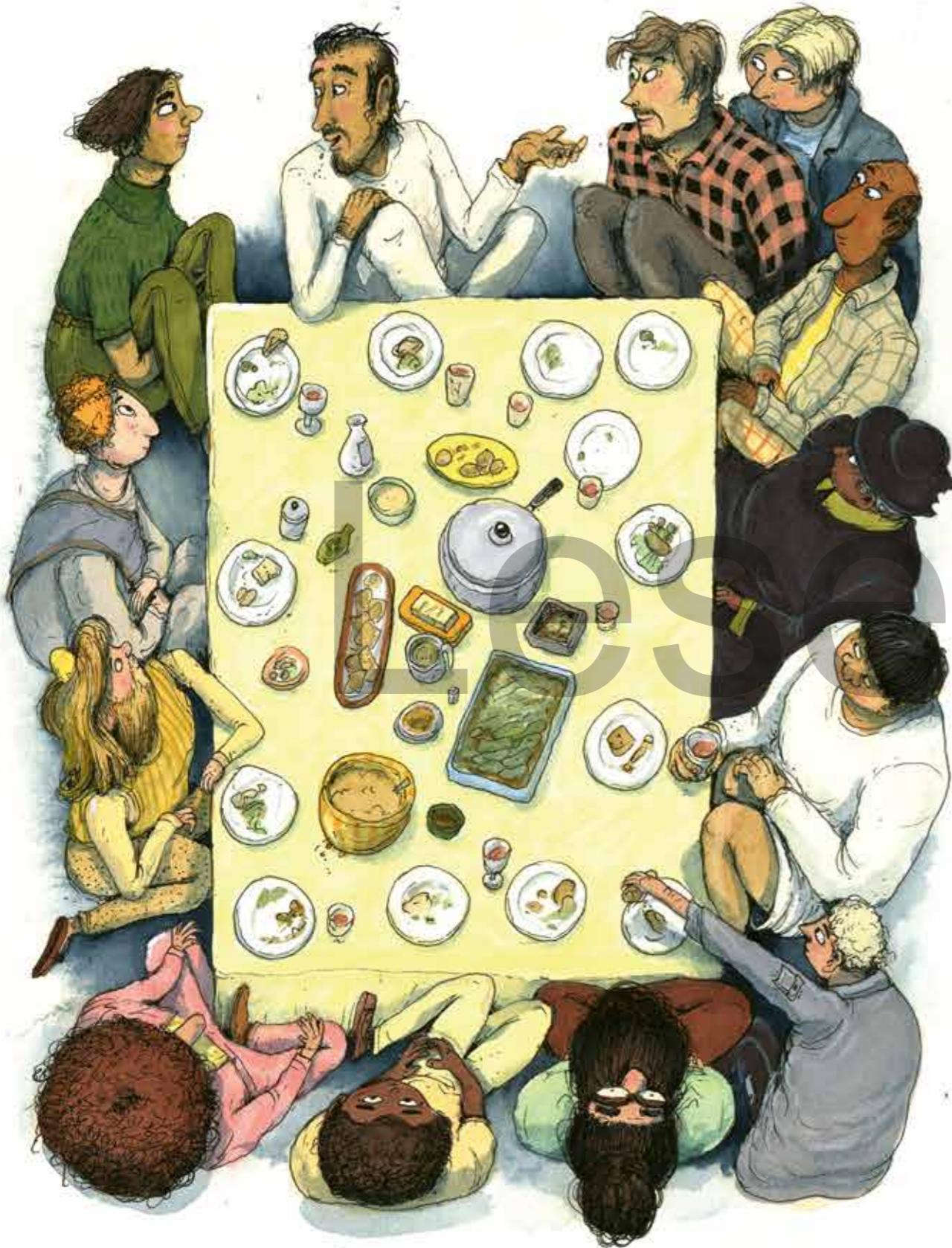
Die Freunde hielten die Luft an, als Petrus über die Bordwand kletterte und seine Füße auf das Wasser setzte. Es klappte! Er ging über das Wasser. Wie Jesus!

Petrus machte einen Schritt nach dem anderen auf dem Wasser. Vorsichtig, ganz vorsichtig. Aber als er anfing, sich umzuschauen, und sah, wie stark der Wind blies und wie hoch die Wellen um ihn her sich auftürmten, da bekam er Angst und begann unterzugehen.

»Hilfe! Rette mich! Jesus, hilf mir!«, schrie er voller Panik. Und schon streckte Jesus seine Hand aus und half ihm, ins Boot zurückzukommen. Genau in dem Moment, in dem Jesus aber ins Boot kletterte, legte sich der Sturm. Jesus sah Petrus an und sagte: »Warum hast du gezweifelt, Petrus?« Petrus fiel vor Jesus auf die Knie und sagte: »Du bist wirklich Gottes Sohn!«

Fürchte dich nicht, ich stehe dir bei!
Hab keine Angst, ich bin dein Gott!
Ich mache dich stark, ich helfe dir,
ich schütze dich mit meiner siegreichen Hand!

JESAJA 41,10



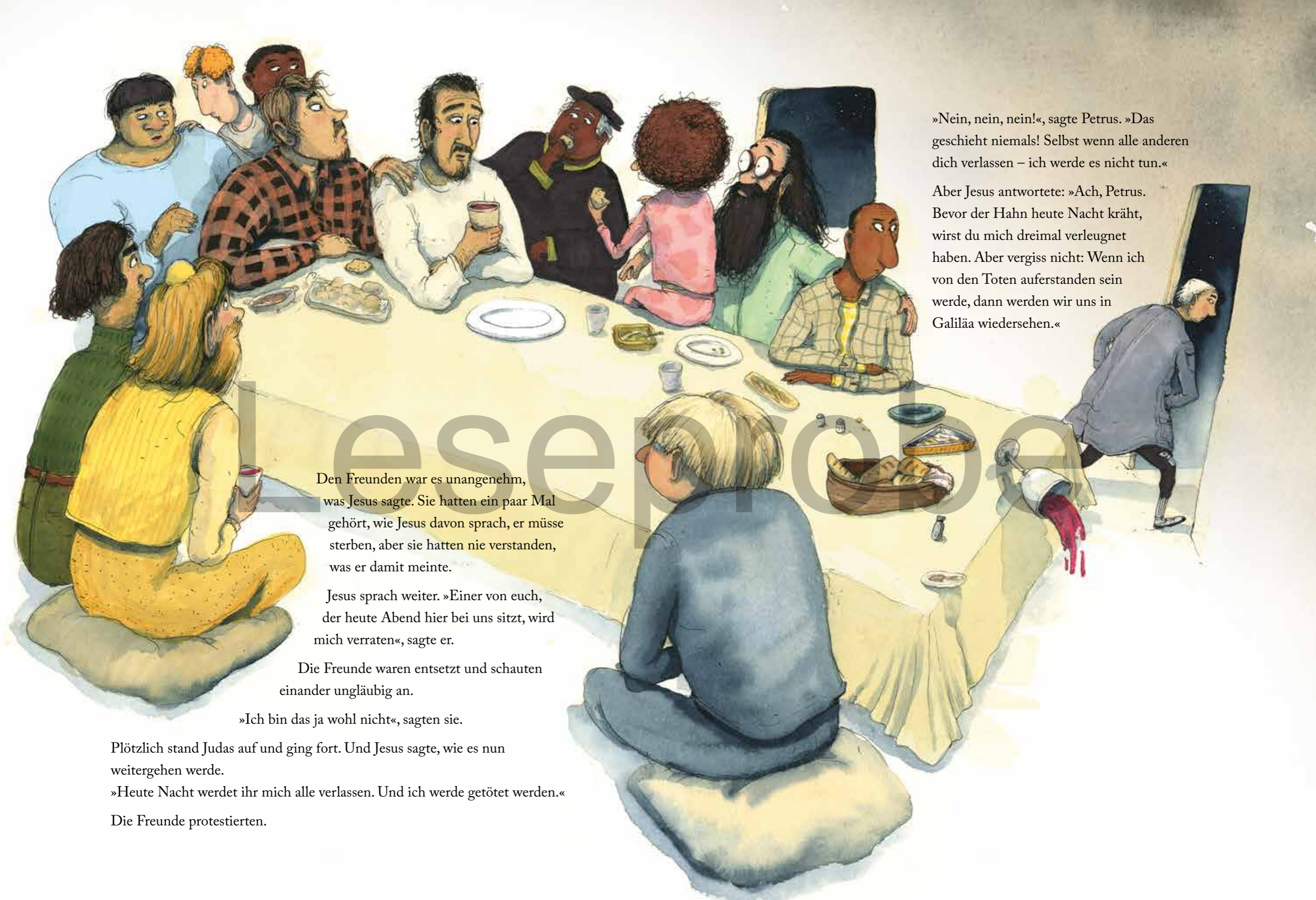
DAS LETZTE MAHL

Für den Abend hatten Jesus und seine Freunde alles vorbereitet, um das Passafest zu feiern. Es war ein guter und fröhlicher Tag gewesen, und jetzt wollten sie zusammen essen, genau so, wie es zu Beginn des Passafestes Brauch war.

Aber als das Fest beginnen sollte, war Jesus schweigsam und bedrückt. Er sah seine Freunde rund um den Tisch mit ernstem Blick an. Dann nahm er das Brot. Er dankte Gott, teilte das Brot und gab es den Jüngern. Dabei sagte er: »Das Brot ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Tut das, um euch an mich zu erinnern.«

Dann nahm er einen Kelch. Er dankte Gott, gab ihn den Freunden und sagte: »Dieser Wein ist mein Blut. Mein Blut wird für viele Menschen vergossen, damit sie sehen können, wie Gott die Menschen liebt. Wenn ihr davon trinkt, dann tut das, um euch an mich zu erinnern.«





»Nein, nein, nein!«, sagte Petrus. »Das geschieht niemals! Selbst wenn alle anderen dich verlassen – ich werde es nicht tun.«

Aber Jesus antwortete: »Ach, Petrus. Bevor der Hahn heute Nacht kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben. Aber vergiss nicht: Wenn ich von den Toten auferstanden sein werde, dann werden wir uns in Galiläa wiedersehen.«

Den Freunden war es unangenehm, was Jesus sagte. Sie hatten ein paar Mal gehört, wie Jesus davon sprach, er müsse sterben, aber sie hatten nie verstanden, was er damit meinte.

Jesus sprach weiter. »Einer von euch, der heute Abend hier bei uns sitzt, wird mich verraten«, sagte er.

Die Freunde waren entsetzt und schauten einander ungläubig an.

»Ich bin das ja wohl nicht«, sagten sie.

Plötzlich stand Judas auf und ging fort. Und Jesus sagte, wie es nun weitergehen werde.

»Heute Nacht werdet ihr mich alle verlassen. Und ich werde getötet werden.«

Die Freunde protestierten.



Leseprobe



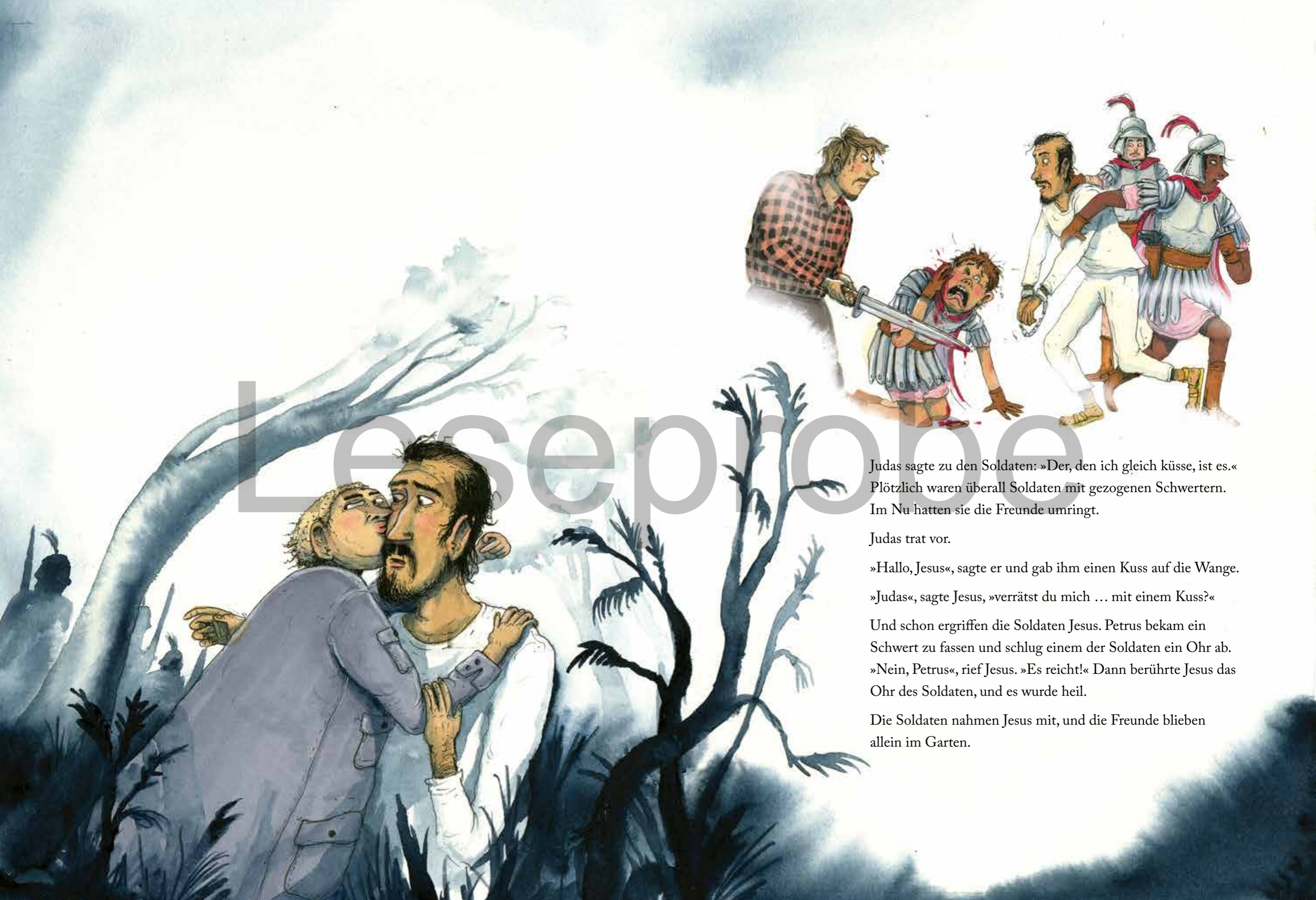
GETHSEMANE

Jesus und seine Freunde verließen das Fest und gingen zum Garten Gethsemane. Die Sonne war untergegangen, und es war kalt und ungemütlich zwischen den Olivenbäumen.

Jesus war gleichzeitig unruhig und traurig. Er wusste, was auf ihn wartete, dass er getötet werden würde.

»Gott«, sagte er, »bitte erspare es mir, wenn es möglich ist. Aber nicht, was ich will, sondern was du willst, soll geschehen.«

Etwas entfernt stand eine Gruppe von Soldaten hinter einem Ölbaum versteckt. Bei ihnen war auch Judas. Er hatte darauf gewartet, dass Jesus und seine Freunde in den Garten kamen.



Leseprobe

Judas sagte zu den Soldaten: »Der, den ich gleich küsse, ist es.« Plötzlich waren überall Soldaten mit gezogenen Schwertern. Im Nu hatten sie die Freunde umringt.

Judas trat vor.

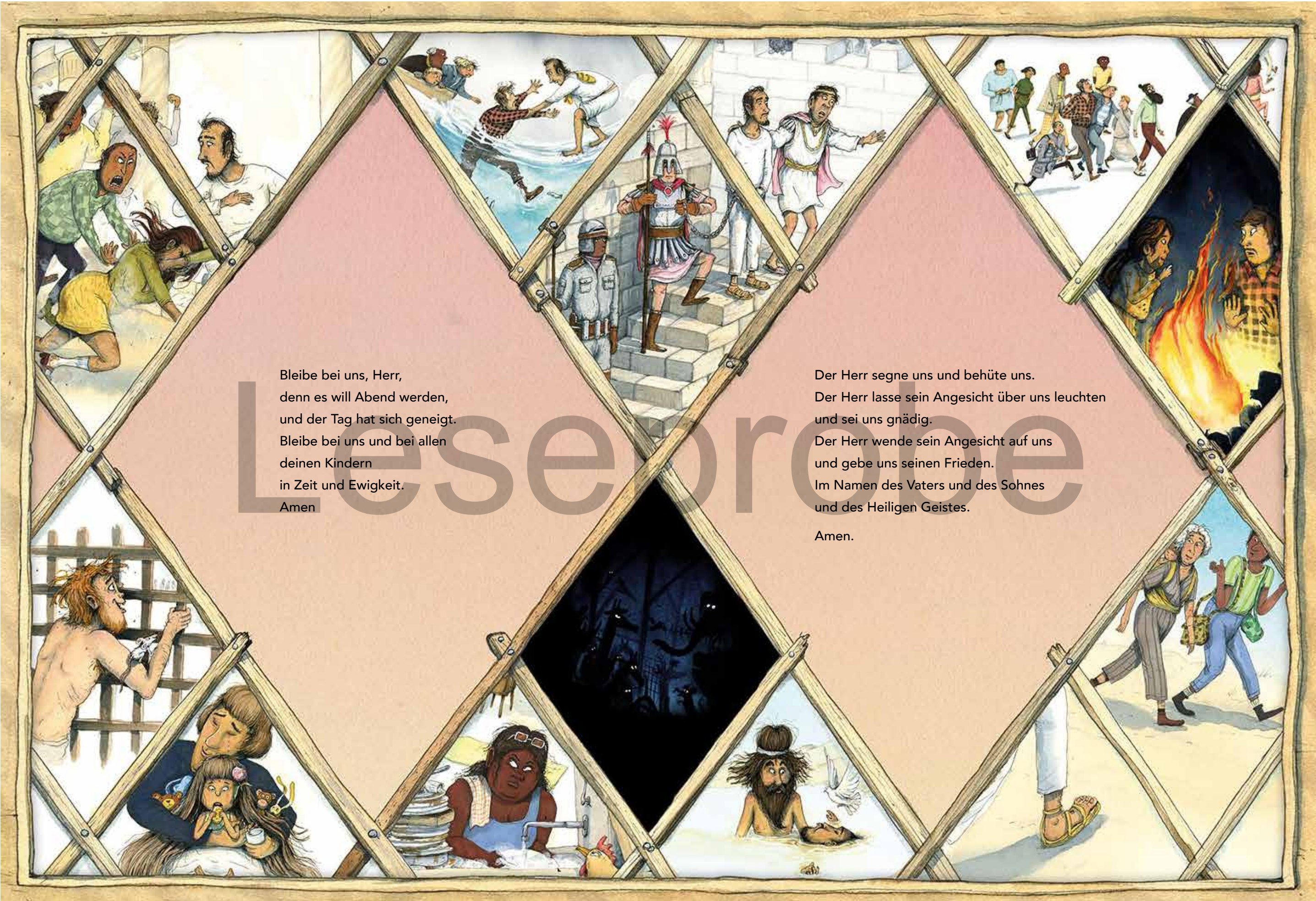
»Hallo, Jesus«, sagte er und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

»Judas«, sagte Jesus, »verrätst du mich ... mit einem Kuss?«

Und schon ergriffen die Soldaten Jesus. Petrus bekam ein Schwert zu fassen und schlug einem der Soldaten ein Ohr ab.

»Nein, Petrus«, rief Jesus. »Es reicht!« Dann berührte Jesus das Ohr des Soldaten, und es wurde heil.

Die Soldaten nahmen Jesus mit, und die Freunde blieben allein im Garten.



Bleibe bei uns, Herr,
denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneigt.
Bleibe bei uns und bei allen
deinen Kindern
in Zeit und Ewigkeit.
Amen

Der Herr segne uns und behüte uns.
Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten
und sei uns gnädig.
Der Herr wende sein Angesicht auf uns
und gebe uns seinen Frieden.
Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Amen.



WILLKOMMEN IM BUCH DER BÜCHER

Hier kannst du erfahren, wie Noah alle Tiere in seiner Arche rettet, wie Mirjam ihren kleinen Bruder Mose beschützt und wie der kleine David den großen Goliath umhaut. Du erfährst, wie Jesus in einem Stall geboren wird und warum er später so berühmt wurde, dass viele ihn zum König machen wollten.

Unsere allerbeste Kinderbibel bietet eine Auswahl von rund 40 Geschichten, dazu Gebete, Lieder und Gedichte. Eine wunderbare Einladung für Kinder und Erwachsene zu gemeinsamen Entdeckungen.

www.gtvh.de



9 783579 062846

**GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS**